



dresdner
philharmonie

4. ZYKLUS-KONZERT UND
4. KONZERT IM ANRECHT C 1973/74

D R E S D N E R P H I L H A R M O N I E

Sonnabend, den 5. Januar 1974, 20.00 Uhr

Sonntag, den 6. Januar 1974, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

4. ZYKLUS - KONZERT UND
4. KONZERT IM ANRECHT C
TSCHECHOSLOWAKISCHE MUSIK

Dirigent: Hartmut Haendchen

Solist: Radoslav Kvapil, CSSR, Klavier

Ján Cikker
geb. 1911

Orchesterstudien zu einem Schauspiel
Erstaufführung

Antonín Dvořák
1841–1904

Konzert für Klavier und Orchester g-Moll op. 33
Allegro agitato
Andante sostenuto
Allegro con fuoco

PAUSE

Vítězslav Novák
1870–1950

Slowakische Suite op. 32
In der Kirche (Andante)
Unter den Kindern (Vivace, giocoso)
Die Verliebten (Andante quasi Allegretto)
Beim Tanz (Allegro strepitoso)
In der Nacht (Andante)



RADOSLAV KVAPIL, 1934 in Brno geboren, studierte daselbst von früher Jugend an bis zur Aspirantur an der Janáček-Akademie der musischen Künste bei Dr. L. Kundera. Im Wettbewerb um die beste Interpretation der Werke Janáčeks erhielt er 1958 den 1. Preis, und auch seine Interpretation des Concertinos von Janáček wurde mit dem 1. Preis beim Internationalen Rundfunkwettbewerb Brno 1968 ausgezeichnet. Radoslav Kvapil konzertierte erfolgreich in fast allen europäischen Ländern. Vor allem hat er sich als Dvořák- und Janáček-Spezialist einen Namen gemacht, spielte er doch das gesamte Klavierwerk beider Meister für die Schallplatte (bei Supraphon und Panton) ein. Außerdem hat er sich durch zahlreiche Vorträge, Artikel und Studien um das jahrelang vergessene Klavierschaffen Dvořáks verdient gemacht.

ZUR EINFÜHRUNG

Der Komponist Ján Cikker, geboren 1911 in Banská Bystrica, gehört zu den bedeutendsten und profiliertesten Persönlichkeiten der slowakischen Musik der Gegenwart. Er ist – seit 1966 – Träger der höchsten tschechoslowakischen künstlerischen Auszeichnung, des Titels Nationalkünstler. Sein Schaffen, das viele Orchester- und Kammermusikwerke und vor allem mehrere Opern umfaßt, hat wesentlich zum Durchsetzen einer modernen Orientierung in der slowakischen Kunstschaffen und zur Eingliederung der slowakischen Musik in die Strömungen der europäischen Musikentwicklung beigetragen. Im gleichen Sinne wirkt sich auch Cickers pädagogische Tätigkeit aus. Als Professor für Komposition an der Hochschule für musische Künste in Bratislava (seit 1951) wurde er zum Lehrer der jungen slowakischen Komponistengeneration. Seine eigene schöpferische Entwicklung bestimmte das Studium am Prager Konservatorium (Komposition bei Jaroslav Křižka und Vítězslav Novák) und an der Wiener Musikakademie (Dirigieren bei Felix Weingartner).

Cickers kraftvolles Talent und seine sprühende Lebensenergie vereinen völlig organisch einen starken Hang zum Lyrischen und Meditativen mit eruptivem Sensualismus und Expressivität. Völlig verständlich also, daß der junge Cikker die Ausgangspunkte seines Schaffens einerseits in der Spätromantik Richard Strauss'scher Prägung, andererseits im tschechischen Impressionismus Vítězslav Nováks fand, sich aber später immer mehr als eigenständiger Komponist mit persönlicher Musiksprache durchzusetzen vermochte. Eine nicht unbedeutende Rolle spielte dabei die slowakische Musikfolklore, die sich aber mehr in der Vertiefung des slawischen Grundtons in Cickers Musiksprache als in direkten Verarbeitungen deutlich machte. Das Jahr 1950 bedeutete im Schaffen des Komponisten eine Wende, da er, nachdem er bis dahin überwiegend sinfonische und kammermusikalische Werke geschrieben hatte, in diesem Jahre seine erste Oper „Juro Janošik“ zu komponieren begann. Mit den nachfolgenden Bühnenwerken, dem auch in Dresden bekannten „Fürst Bajazid“, mit „Mr. Scrooge“ (nach Dickens), „Auferstehung“ (nach Tolstoi), dem „Spiel von Liebe und Tod“ (nach R. Rolland) und „Coriolanus“ (nach Shakespeare), rückte er in die Reihe der namhaftesten Opernkomponisten der Gegenwart. In unserem Zyklus hörten wir bereits eine Probe aus dem frühen Schaffen des slowakischen Meisters, das Concertino für Klavier und Orchester op. 20 aus dem Jahre 1942.

Heute erklingt nun ein Beispiel aus Cickers reifer Schaffensperiode, die 1965 komponierten „Orchesterstudien zu einem Schauspiel“. Das Werk verdankt seine Entstehung einem nicht realisierten Opernprojekt. Es ist nämlich das Ergebnis von Vorarbeiten zu einer geplanten Oper nach Friedrich Dürrenmatts Schauspiel „Die Physiker“. Abgesehen von diesem Zusammenhang entstand jedoch ein Orchesterwerk, das völlig autonom ist und ohne Zweifel zu den wichtigsten sinfonischen Schöpfungen Cickers gehört. Das durch starke dramatische Kontraste und Ausdrucksgegensätze gekennzeichnete Werk bildet eine deutliche Stufe in der stilistischen Entwicklung des Komponisten. Seine Tonsprache ändert sich nicht plötzlich, sondern wird immer expressiver und ausgeprägter. Die Partitur der „Orchesterstudien zu einem Schauspiel“ zeigt einen meisterhaften Koloristen, der den Klang des modernen großen Orchesters in allen Schattierungen auszunutzen weiß. Die Uraufführung des Werkes erfolgte am 21. November 1965 in Bratislava.

Die Dresdner Philharmonie, seit 1961 Gründungsmitglied der Prager Antonin-Dvořák-Gesellschaft, ist seit jeher mit dem Werk dieses Komponisten verbunden, der 1889 selbst am Pult des Orchesters gestanden hat. In einem Dvořák-Zyklus in der Spielzeit 1960/61 wurde mit zehn Konzerten ein umfassender Überblick über sein Oeuvre vermittelt. Auch unbekanntere, selten zu hörende Werke Dvořáks erklingen – wie heute beispielsweise das Klavierkonzert – regelmäßig in den Konzerten der Dresdner Philharmonie.

Im Spätsommer und Herbst 1876 schrieb Antonin Dvořák sein erstes Instrumentalkonzert nieder: das Konzert für Klavier und Orchester g-Moll op. 33. Die Uraufführung erfolgte durch den damals berühmten Prager Pianisten Karl van Slavkovský mit dem Orchester des Tschechischen Theaters unter Adolf Cech am 24. März 1878 in Prag. Das Werk, das erhebliche gestalterische Ansprüche an den Interpreten stellt und ungewöhnliche gedankliche Schönheiten sowie einen durchaus persönlichen Aufbau aufweist, wurde zu Lebzeiten des Komponisten wiederholt aufgeführt, geriet jedoch dann in Vergessenheit, weil es nämlich jenem Typ von konzertanten Kompositionen angehört, bei denen das Soloinstrument mit seinem Klang in den einheitlichen Strom des sinfonischen Satzes eingegliedert ist, ohne äußerlichen Glanz und mit relativ wenig Gelegenheit zur Demonstration von Virtuosität, die wir zum Beispiel aus den Konzerten von Liszt und Chopin kennen. So wurde gegen Ende des vorigen und zu Beginn unseres Jahrhunderts mehrmals der Versuch gemacht, Dvořáks Klaviersatz der allgemein herrschenden, an Liszt und Chopin orientierten Vorstellung anzupassen. Am erfolgreichsten war in dieser Hinsicht die während des 1. Weltkrieges geschaffene Bearbeitung des tschechischen Klavierpädagogen Vilém Kurz, die Dvořáks Klavierkonzert immerhin von neuem auf das Konzertpodium brachte, auch im Ausland. Kurz' vielgespielte Bearbeitung zeigt auf den ersten Blick den Einfluß der Ornamentik Chopins wie auch des Klavierstils von Liszt. Heute sehen wir Dvořáks Klavierkonzert in einem anderen Licht, es gilt längst nicht mehr als ein nicht besonders gelungenes Jugendwerk des Komponisten, sondern vielmehr als Schlüssel zu dem gesamten, umfangreichen und lange Zeit zu Unrecht übersehenen Klavierschaffen Dvořáks.

Das Konzert ist selbstverständlich virtuos, jedoch von ganz eigener Virtuosität und wirksam durch den bis dahin unbekannteren und für Dvořák charakteristischen Klang, durch die Buntheit des Rhythmus, die polyphone Durchführungstechnik und auch durch pianistische Experimente. Einen ganz besonderen Klangzauber erzielt er durch die Exponierung von einstimmigen Melodien der rechten Hand in hoher Lage mit einer einfachen figurativen Begleitung in der linken Hand. Dvořák rechnet im Solopart seines Klavierkonzertes, das in unserer Aufführung selbstverständlich in der Originalfassung erklingt, mit der Wirksamkeit des einzelnen Tones, der selbst Träger des Ausdrucks sein kann. Er befreit ihn von allem pianistischen Ballast. Man kann sagen, daß Dvořák damit auf seine Art an Beethoven anknüpft und direkt zu Janáček hinzielt. Seine Kantilena ist durchsichtig. Jedwede „Bereicherung“ des Klavierpartes durch Bearbeitungen ist von diesem Gesichtspunkt aus ein Vergehen am logischen Bau der Komposition. Je sparsamer Dvořák in der Bemessung der üblichen pianistischen Mittel ist, um so mehr schweigt er in der Erfindung verschiedenster Klangkombinationen.

Stolzes Pathos und energische, kämpferische Schwungkraft kennzeichnen den ersten Satz (Allegro agitato), der in reich durchgestalteter Sonatenform mit drei Grundgedanken angelegt ist. Von heldischer Würde kündet das sogleich breit

exponierte erste Thema. Nationalen tschechischen Charakter besitzt das kontrastierende „lächelnd-gesangvolle“ Nebenthema, während das Schlußthema choralartig in den Streichern einsetzt, dann tänzelnde Klavierfigurationen folgen läßt, um in einen kantablen Abgesang zu münden. Die Durchführung – eine der ausgedehntesten in Dvořáks Sonatensätzen – arbeitet zunächst mit dem Nebenthema, dann vor allem mit dem Hauptthema. Effektiv klingt der Satz aus. – Innige Intimität herrscht im dreiteiligen zweiten Satz (Andante sostenuto). Ruhig, gelöst entfaltet sich das erste Thema, während das zweite (das den Mittelteil des Satzes ausschließlich bestimmt) bewegter auf- und niederwogt (im Soloinstrument). – Capricciocharakter hat der humorvolle, lebendige dritte Satz (Allegro con fuoco), der von drei Hauptgedanken getragen wird. Den Eindruck launiger Trotzigkeit erzeugt das erste Thema, humorvoll gibt sich das zweite mit seiner hüpfend rhythmisierten Melodik. Der dritte Gedanke schließlich bringt lyrischen Kontrast: eine leidenschaftlich sehnsüchtige, ja schmachthende Spannung. In fröhlichem G-Dur schließt das Werk, das zu Unrecht im Schatten der Dvořákschen Konzerte für Violine (op. 53) und Violoncello (op. 104) steht.

Im Jahre 1870 in Kamenice bei Lipa geboren, verbrachte Vítězslav Novák seine Kindheit und Jugend in Südböhmen. 1889 kam er nach Prag, wo er gleichzeitig Universität und Konservatorium besuchte. 1889–1892 studierte er Komposition, insbesondere bei Antonín Dvořák. Von 1909 bis 1939 leitete er eine Meisterklasse des Prager Konservatoriums als Professor der Komposition. Aus seiner Schule gingen viele hervorragende Komponisten der verschiedensten Nationen hervor; zu seinen Schülern gehörten neben zahlreichen tschechischen und slowakischen Komponisten auch Fidelio F. Finke und Erich Kleiber.

Nováks kompositorischer Stil formte sich erst nach einer langen und komplizierten Entwicklung. Die erste Schaffensperiode der Jahre 1894 bis 1896 stand stark unter dem Einfluß des Zeitgeschmackes und endete mit einem Abgleiten in versponnene Romantik. Erst 1896/97 fand Novák durch engen Kontakt mit der mährischen und slowakischen Folklore einen festen Ausgangspunkt für sein schöpferisches Reifen. Sein Werk, von wertvollen ethischen Gedanken erfüllt, wurde besonders im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zur wichtigsten Triebkraft der modernen tschechischen Musik. Nach dem ersten Weltkrieg trat Novák lange Zeit in den Hintergrund; erst in den dreißiger Jahren, als die Gefahr des Faschismus heraufzog, und in der folgenden Okkupationszeit entfaltete der Komponist eine neue kämpferische Schaffenskraft. Für seine hervorragenden Verdienste um die tschechische Musik wurde ihm im November 1945 der Ehrentitel eines Volkskünstlers verliehen. Er starb im Jahre 1949 in Skuteč.

Nováks Tonsprache trägt die typischen nationalen Charakterzüge des mährischen und slowakischen Volksliedes, aber sie wurde auch vom Impressionismus und dem Werk von Richard Strauss beeinflusst. Diese musikalischen Anregungen hat Novák zu einem neuen, eigenen Stil umgeschmolzen. Er erschloß der tschechischen Musik neue Themen, neue harmonische und architektonische Ausdrucksmöglichkeiten und neue Gattungen. Novák schrieb Opern, Pantomimen, Kammermusik, Chorwerke, Klavierwerke, Lieder, Volksliedbearbeitungen und verschiedene großangelegte Orchesterwerke.

Die mährische Slowakei, die der Komponist fast jedes Jahr während der Ferien besuchte, inspirierte ihn zu vielen bedeutenden Kompositionen (Kammermusik, Klavierstücke, Lieder), vor allem aber zu der Slowakischen Suite

op. 32, die sein vielleicht bekanntestes und beliebtestes Werk wurde. Hier lockte ihn nicht nur die Schönheit der Natur, sondern vor allem die reiche Volkskunst. Er begegnete berühmten Volksängern, Spielleuten und Tänzern, tauschte ihren humorvollen und trotzigen Liedern und notierte diese. Die Slowakische Suite komponierte Novák im Jahre 1903 in einer schaffensfreudigen Stimmung. Die Eindrücke eines Aufenthaltes in Javorník, einem kleinen slowakischen Dorf, hatten ihn zu der fünfsätzigen Suite angeregt.

Im ersten Satz („In der Kirche“) verwendet der Komponist den Choral „Höre, du traurige Tochter“, so, wie er ihn von einem alten Organisten in der bezaubernden kleinen Dorfkirche spielen gehört hatte. Der zweite Satz („Unter den Kindern“) zeichnet ein entzückendes Bild sorglos spielender Kinder. Das Grundmotiv löst sich immer wieder in neue Formen auf, wandelt sich ständig; auf diese Weise wird das Umhertollen, das Durcheinander der Kinderschar treffend dargestellt. Der dritte Satz („Die Verliebten“) schildert eine Stimmung voller Zärtlichkeit, Inbrunst und Neckerei. Die breite Andante-Melodie, von zwei Klarinetten vorgetragen, gehört zu den schönsten melodischen Eingebungen des Komponisten. Der vierte Satz („Beim Tanz“) läßt die ausgelassene Heiterkeit des tanzenden slowakischen Volkes miterleben. Zuerst stimmen die Dorfmusikanten ihre Instrumente, dann beginnt langsam und bedächtig der Tanz, um nach und nach in einen schnellen, mitreißenden Wirbel überzugehen. Der Schlußsatz („In der Nacht“) ist ein inniges, gefühlsvolles Notturmo. Nach dem Feiertag senkt sich die Sternennacht über das slowakische Dorf. In die leisen Stimmen der Natur mischt sich noch einmal der sehnsuchtsvolle Gesang der Verliebten, dann ver klingt das Lied in der Ferne.



VORANKÜNDIGUNGEN :

Achtung! Verlegung!

Sonntag, den 27. Januar 1974, 11.00 Uhr, Kulturpalast
Einführungsvortrag 10.00 Uhr Dr. habil. Dieter Härtwig

5. KONZERT IM ANRECHT C

Anrecht C 1

Sonntag, den 27. Januar 1974, 20.00 Uhr, Kulturpalast
Einführungsvortrag 19.00 Uhr Dr. habil. Dieter Härtwig

5. ZYKLUS-KONZERT

Gastspiel der Prager Sinfoniker

Dirigent: Ladislav Slovák, CSSR

Solist: Leonard Hokanson, USA, Klavier

Werke von Rezac, Martinu, Novák und Janáček

Anrecht B

Sonnabend, den 2., und Sonntag, den 3. Februar 1974, jeweils 20.00 Uhr, Kulturpalast

7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Lawrence Leonard, England

Solist: Wladimir Malinin, Sowjetunion, Violine

Werke von Bizet, Tschaikowski und Strauss

Freier Kartenverkauf

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1973/74 – Chefdirigent: Günther Herbig

Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig

Den Einführungstexten liegen teilweise Beiträge von Ladislav Mokry, Radoslav Kvapil und
Vladimir Lébl zugrunde

Druck: Polydruck Radeberg, PA Pirna - III-25-12 2,85 ItG 009-1-74